

Wenn der Fremde zum Freund wird

Im Kindergarten Domschlösschen bringen Freiwillige aus dem europäischen Ausland Kindern und Team ihre Kultur nahe. Ein Gespräch über die Idee hinter dem Projekt.

Interview Sonja Ritter



Anfangs kann eine Fingerpuppe helfen, damit sich Freiwillige und Kinder näher kommen – auch ohne viele Worte.

ginnen und Kollegen kulturelle Vielfalt als gesellschaftliche Normalität anerkennen und wertschätzen. Gleiches gilt natürlich auch für jeden Europäischen Freiwilligen, den wir für zwölf Monate aufnehmen. Unsere Kinder haben in Nordhausen wie allgemein in unserer Region sonst nur begrenzt die Chance, kulturelle Vielfalt hautnah zu erleben.

Gab es in Ihrem Team oder bei den Eltern Vorbehalte gegenüber diesem Projekt?

Gropp: Das Team stand von Anfang an hinter der Idee, zumal es schon viel Positives von anderen Einrichtungen gehört hatte. Insbesondere während einer längeren Fortbildungsreihe zum Thema „Interkulturelles Lernen im Kindergarten“ trafen unsere Erzieherinnen und Erzieher Fachkräfte aus unterschiedlichen Einrichtungen, die bereits mit Europäischen Freiwilligen gearbeitet hatten und von ihren guten Erfahrungen berichteten.

Wie haben die Kinder die Freiwilligen aufgenommen?

Susanne Rathsfeld: Mit der 19-jährigen Emilia aus Finnland beispielsweise erlebten wir die Zusammenarbeit als sehr belebend und bereichernd. Wir hätten sie gerne für immer bei uns behalten. Die Kommunikation mit den Kindern funktionierte vom ersten Tag an reibungslos, denn Kinder brauchen nicht viele Worte, um zu verstehen. Wichtig ist, dass man auf sie eingeht und das funktioniert auch über Gestik und Mimik. Als Verständigungshilfe setzte Emilia anfangs eine

Fingerpuppe ein, um mit den Kindern auf spielerische und sensible Weise eine emotionale Bindung aufzubauen. So haben die Kinder sie mit ihrer offenen Art schnell ins Herz geschlossen.

Wie haben Sie die Kinder auf den Besuch aus dem Ausland vorbereitet?

Rathsfeld: Zu Beginn bietet es sich an, viele kleine interkulturelle Angebote zu entwerfen wie beispielsweise Kinderlieder, Bilder aus der Heimat, spezielle Traditionen, um den Kindern die Möglichkeit zu geben, sich mit der Fremdheit auseinanderzusetzen. Sobald Kinder verstehen, dass es diese sprachlichen Unterschiede und Hürden gibt, werden sie sensibler, gehen bewusster mit der Sprache um und kommunizieren unterstützend und rücksichtsvoll, auch mit Händen und Füßen. Einige Kinder entwickeln sogar eine Art Lehrerpersönlichkeit und benennen alles in ihrer Umwelt mit einzelnen Wörtern. Andere Kinder wiederum nehmen überhaupt keine Hürden wahr und gehen ohne jegliche Zurückhaltung auf die Freiwilligen zu und sprechen mit ihnen wie mit den anderen Fachkräften.

Worin sehen Sie die größte Bereicherung des Projektes?

Rathsfeld: Die Arbeit mit den Freiwilligen wirkt sich auf die Freiwilligen, Einrichtung und Kinder positiv aus. Die Kinder entwickeln durch den Kontakt mit Menschen aus anderen Ländern ein Bewusstsein für unterschiedliche Lebensweisen und Gewohnheiten und damit eine Weltoffenheit. Sie lernen früh, mit verschiedenen Charakteren umzugehen und steigern dadurch ihre soziale Sensibilität. Zudem entwickeln die Kinder ein großes Interesse

an der Welt mit all ihren unterschiedlichen Facetten. Freiwillige bringen mit ihren individuellen Persönlichkeiten, ihren Traditionen, ihren Stärken und Schwächen immer wieder ganz neue Impulse in die Gruppe. Dadurch bieten sich Handlungsansätze, auch auf die Probleme in der Welt aufmerksam zu machen. Die Kinder erlernen so einen bewussten Umgang, rücksichtsvoller mit unseren Ressourcen und wertschätzender mit ihrem Leben sowie dem Wohlstand umzugehen. Darüber hinaus stellen wir fest, dass Kinder seitdem lieber mit anderen teilen.

Was sollte eine Einrichtung bei der Auswahl eines Freiwilligen beachten?

Rathsfeld: Uns ist vor allem daran gelegen, dass die Bewerberinnen und Bewerber weltoffen und sensibel sind und ein Herz für die Arbeit mit Kindern zeigen. Mehr müssen sie nicht im Gepäck haben. Wir lassen uns jedes Mal aufs Neue von den potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern, deren Motivationen und Interessen inspirieren – unabhängig davon aus welchem Land sie kommen.

Was muss eine Kita tun, wenn sie Ihrem Beispiel folgen möchte? Was gilt es zu beachten?

Gropp: Das Team und auch der Träger müssen hinter der Denkweise des EFD stehen. Zudem ist es wichtig, dass es außerhalb des Projekts Kolleginnen, Kollegen oder Projektkoor-

dinatoren gibt, die sich um die gesamte Administration kümmern wie Anträge, Projektvorbereitungen, Versicherungen und Verwendungsnachweise.

Rathsfeld: Den Freiwilligen sollte ein gesundes Vertrauen entgegengebracht sowie genügend Raum und Zeit zur Verfügung gestellt werden, um ihre eigenen individuellen Fähigkeiten ausleben und ihre Kompetenzen weiterentwickeln zu können. Zudem sollten sie durch Tutoren begleitet werden. Hier ist wichtig, sensibel mit den kulturellen Unterschieden, ihren persönlichen Belangen sowie den Stärken und Schwächen der Freiwilligen umzugehen und ihre individuellen Talente zu erkennen, um diese produktiv in Projekten umzusetzen. Hilfreich wäre es, den Tutoren freie Zeiten für Projektbegleitungen einzuräumen, um die EFD-Arbeit qualitativ begleiten und unterstützen zu können.

Mehr zum Europäischen Freiwilligendienst auf: www.jugend-in-aktion.de



NADJA GROPP ist Projektkoordinatorin im Jugendsozialwerk Nordhausen e.V. und entwickelt im Vorfeld gemeinsam mit den Einrichtungen, die Freiwillige aufnehmen und den Freiwilligen selbst die Projekte.



SUSANNE RATHSFELD arbeitet als Erzieherin im Kindergarten Domschlösschen und ist dort für den Bereich „Internationale Arbeit“ als Regionalkoordinatorin für den Europäischen Freiwilligendienst zuständig.